

*Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,
siehe, jetzt ist der Tag des Heils.*

2. Korinther 6,2



Foto : Silvia Bartram 2010

Ysop-Baptisten-Kirche Halberstadt

Foto: Silvia Bartram

Lizenz: CC BY-NC 3.0

Gedanken zum Sonntag Exaudi, 24.05.2020

Einmal im Jahr feiern viele Kirchengemeinden im Dekanat Neu-Ulm einen Partnerschaftssonntag. Wechselweise werden Ideen für die Gestaltung des Gottesdienstes aus unserem Partnerdekanat Asaroka in Papua-Neuguinea oder von unserem Arbeitskreis Partnerschaft, Entwicklung und Mission im Dekanat Neu-Ulm vorbereitet. Meist wird dieser Partnerschaftsgottesdienst am Sonntag Rogate gefeiert – diesmal in Reutti eine Woche später.

In diesem Jahr kamen die Grundidee und Informationen aus unserem Arbeitskreis, dazu konnte ich selbst Erlebnisse und Erfahrung von meiner Reise nach Asaroka 2008 einbringen.

Einen gesegneten Sonntag Ihnen allen

Ihr Pfarrer Stefan Reichenbacher

Predigt zu 2. Kor 6,2 am Partnerschaftsgottesdienst 2020

Liebe Gemeinde,

**Siehe, jetzt ist der Tag der Gnade,
siehe jetzt ist der Tag des Heils!**

Dieser kurze, einprägsame Bibelvers soll über unserem diesjährigen Partnerschaftsgottesdienst stehen.

Paulus sagt diese Worte im 2. Brief an die Korinther:

Siehe, jetzt ist der Tag der Gnade, siehe jetzt ist der Tag des Heils!

Und das soll heute an diesem dritten Sonntag, an dem wir mit vielen Auflagen wieder Gottesdienst feiern dürfen, unser Motto für die Predigt sein?

Jetzt ist der Tag der Gnade und des Heils?

Jetzt, wenn die ganze Welt auf Kranke und Tote durch eine bisher unbekanntes Krankheit schaut?

Jetzt ist der Tag der Gnade und des Heils, wenn wir seit Wochen Einschränkungen nie gekanntes Ausmaßes, sogar in elementaren Grundrechten hinnehmen müssen?

Jetzt ist der Tag der Gnade und des Heils, wenn wir hier mit Masken in der Kirche sitzen müssen – nicht wirklich aus frohem Herzen singen dürfen?

Nein, jetzt ist die Zeit der Krise und der Panik!

Jetzt ist die Zeit der Krankheit und der Angst vor der Krankheit!

Jetzt ist die Zeit der Kontaktbeschränkungen und Strafen bei Übertretung!

Jetzt ist die Zeit der Rezession und der Existenzvernichtungen!

So liegt es vielen auf der Zunge...

Hmmm...

Wie war das eigentlich damals bei Paulus?

Der 2. Korintherbrief wird in der Forschung als „Kampfbrief“ bezeichnet. Paulus kämpft da – mit vielen klugen Worten und Argumenten: Er kämpft um das Herz und den Glauben der Korinther, er kämpft gegen Irrlehren, denen sie dort anhängen, er kämpft um seine Anerkennung als Apostel – und er erzählt von ziemlich heftigen Erfahrungen und Erlebnissen als Missionar, als Diener Gottes. Bedrängnisse, Nöte, Ängste, Schläge, Gefängnis – all das gehört zu seinem Alltag und lässt ihn manchmal fast verzweifeln an seinem Auftrag und an den Menschen.

Dennoch schreibt er: *Jetzt ist der Tag des Heils!*

Wir erleben Bedrängnisse und Nöte in nie gekanntem Ausmaß. Die meisten Bürger halten zwar die Maßnahmen zur Infektionsabwehr für gut und sinnvoll – aber richtig glücklich ist damit niemand. Wir sind lediglich froh über jede Erleichterung und jeden Schritt zur Normalität zurück.

Was braucht es, damit auch wir mitten in dieser Krise sagen können: Jetzt ist der Tag des Heils!?

Vielleicht hilft uns ein anderer Blick, eine andere Perspektive:

Nicht sagen: Das Glas ist halbleer, sondern sagen: Das Glas ist halbvoll. Nicht immer nur auf das starren, was verboten ist oder zurzeit einfach nicht möglich ist, sondern auf das, was möglich ist und was unser Leben auch in Corona-Zeiten schön macht:

Viele Menschen waren noch nie so viel spazieren und wandern oder Radfahren wie in den letzten Wochen. Natürlich war es für viele Familien, insbesondere die Mütter eine oft belastende Zeit, Beruf, Kinder und Schulunterricht alles zuhause unter einen Hut zu kriegen – aber andererseits haben manche Väter ihre eigenen Kinder viel mehr wahrgenommen, wahrnehmen müssen und wahrnehmen können.

Und so sehr die Einsamkeit und die fehlenden Besuche von Kindern und Enkeln den Älteren unter uns gefehlt haben, gerade sie haben sehr aufmerksam wahrgenommen, dass es in den letzten Wochen viel leiser war, weil der Verkehr gefehlt hat. Die Vögel waren viel besser zu hören.

Und natürlich ist es schrecklich, wenn viele Selbständige jetzt in Existenznöte gekommen sind und manche Menschen plötzlich arbeitslos werden – in einer Zeit, in der eigentlich nahezu Vollbeschäftigung herrscht. Aber vielleicht gelingt es tatsächlich den wirtschaftlichen Neustart etwas ökologischer zu gestalten.

Und vielleicht hilft es, wenn Firmen merken, dass es gut ist, wenn die Komponenten ihrer Produkte nicht immer dort hergestellt werden, wo die Arbeitslöhne am niedrigsten sind, sondern wieder mehr regional gedacht und gewirtschaftet wird.

Das Glas ist halbvoll – jede Krise birgt auch Chancen!

Wir können das Gute erkennen, aber das soll und darf nicht bedeuten, vor dem Negativem, vor dem Leid und der Angst der Menschen in dieser Krise die Augen zu verschließen.

Auch Paulus tut das nicht. Aber er hat eine Botschaft. Und diese Botschaft ist auch die unsere: Es ist die Botschaft, dass wir einen Gott haben, der durch sein Leben, Sterben und Auferstehen gezeigt hat, dass er mitgeht. Er geht mit ins Leid, in die Krise, sogar in den Tod. Und selbst im Sterben kann er einem anderen Sterbenden sagen: *Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein!* So erzählt der Evangelist Lukas aus dem Gespräch Jesu mit dem, der neben ihm gekreuzigt wurde. Mitten in höchster Todesnot kann er zu dem Todgeweihten sagen: **Jetzt ist für dich der Tag der Gnade und des Heils!**

Und der Angesprochene weiß und spürt: Jetzt in meiner Todesangst ist Gott da. Jetzt ist mir Gott ganz nah, so nah wie irgend möglich. Und in diesem Moment findet er zum Glauben und zu wahren Gottvertrauen.

Es müssen und sollen natürlich nicht immer solche Extrem-Erfahrungen sein, die uns diesen Glauben und dieses Vertrauen schenken. Es können auch viel unscheinbarere Momente sein, die uns spüren lassen: Ja, jetzt ist Gott da. Jetzt föhl ich mich von Gott angenommen, jetzt bin ich Gott dankbar für das Schöne, dass er mir schenkt.

Von meiner Partnerschaftsreise nach Papua-Neuguinea ist mir in Erinnerung geblieben, wie unmittelbar die Menschen dort ihren Glauben mit ihrem Leben verbunden haben. Was immer Schönes passiert ist – sofort wurde Gott dafür gedankt. Was immer Schwieriges bevorstand – Gott wurde zuvor um Beistand gebeten.

Ich bin versucht zu sagen: Ich habe die Christen dort so erlebt, dass für sie täglich galt: *Jetzt ist der Tag des Heils!*

Und nie wurde vergessen, uns bei unseren Besuchen in den Gemeinden mit den Worten zu danken: „Ihr habt uns das Licht des Evangeliums gebracht! Dafür sind wir euch Christen aus Bayern so dankbar!“

Die innere Befreiung von Schuld, aber auch von Angst vor Geistern, Zauberern und fremden Menschen, die konnte nur die Botschaft von der Liebe eines barmherzigen Gottes zu allen Menschen bringen. Sie brachte Heil in eine unheilvolle Welt, wie sie dort vor der Zeit des Christentums herrschte und die

wir uns kaum vorstellen können. Wer nicht aus demselben Ort war und denselben Dialekt sprach, war ein Feind. Und jede Krankheit, jeder Unfall, jedes Leid wurde dem Nachbarn, dem Fremden aus dem Nachbardorf und seinen Zauberern zugeschrieben. Und selbst vor den Geistern der eigenen Vorfahren musste man sich in Acht nehmen. Kontakt hatten die Menschen mit ihren Nachbarn fast nur, wenn sie gegeneinander kämpften oder sich gegenseitig die Frauen raubten.

Siehe, jetzt ist der Tag der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Die Botschaft des Paulus fand fruchtbaren Boden in Papua-Neuguinea. Auch wenn mancher Aberglaube an Zauberei und böse Geister auch heute noch nicht überwunden ist, so würden sich doch in Papua-Neuguinea nahezu alle Menschen als Christen bezeichnen. Und alle diese Christen würden Beispiele erzählen können, wann und was für sie Tage der Gnade und des Heils in ihrem Leben waren: Eine Heilung von Krankheit, eine Versöhnung mit einem Nachbarn, eine gute Ernte...

Siehe, jetzt ist der Tag der Gnade.

Siehe jetzt ist der Tag des Heils.

Amen.